

aut: presse ausstellung

hans-walter müller
ich habe die schwerkraft schon verlassen

Eine Ausstellung des Architekten, Ingenieurs und Künstlers Hans-Walter Müller (geb. 1935), der als ein Pionier der aufblasbaren Architektur gilt.

ort	aut. architektur und tirol lois welzenbacher platz 1 6020 innsbruck. austria + 43.512.57 15 67 office@aut.cc, www.aut.cc
presseggespräch	Donnerstag, 3. März 2022, 11.00 Uhr mit Arno Ritter (Leiter aut. architektur und tirol) und Hans-Walter Müller
eröffnungstag	Donnerstag, 3. März 2022, 14.00 bis 20.00 Uhr Soft-Opening mit Hans-Walter Müller
ausstellungsdauer	3. März bis 18. Juni 2022
öffnungszeiten	di – fr 11.00 – 18.00 Uhr sa 11.00 – 17.00 Uhr an Feiertagen geschlossen
informationen	aut. architektur und tirol lois welzenbacher platz 1, 6020 innsbruck t + 43.512.57 15 67, presse@aut.cc Kontakt: Claudia Wedekind

kurztext

Der Architekt, Ingenieur und Künstler Hans-Walter Müller hat die aufblasbare Architektur zwar nicht erfunden, er hat ihr aber fast sein ganzes Leben verschrieben und dabei ein unglaubliches Œuvre geschaffen. Seit über 50 Jahren setzt er sich mit einwandigen pneumatischen Strukturen auseinander und realisiert Tragluftvolumen für so unterschiedliche Nutzungen wie Ausstellungen, Festivals, Theater- und Konzertaufführungen, aber auch für ein temporäres Einkaufszentrum oder ein Empfangsgebäude für Flüchtlinge. Und seit 50 Jahren lebt er selbst in einem seiner Volumina in La Ferté-Alais bei Paris, das zugleich Wohnhaus, Laboratorium und Werkstatt für seine Experimente und Konstruktionen ist.

Die Ausstellung im **aut** bietet mit Fotografien, Filmen und Objekten sowie einem eigens für unsere Räume entwickelten Volumen mit Ton und Projektion einen Einblick in das Schaffen dieses Pioniers des Bauens mit Luft.

ausstellung

hans-walter müller

ich habe die schwerkraft schon verlassen

3. März bis 18. Juni 2022

„Warum aufblasbare Strukturen? Weil sie uns in eine andere Welt entführen, uns zum Nachdenken anregen, uns vergessen lassen, was wir in der Schule gelernt haben. Damit wir wieder wir selbst werden können.“
(Hans-Walter Müller, 1975)

Der Architekt, Ingenieur und Künstler Hans-Walter Müller hat die aufblasbare Architektur zwar nicht erfunden, er hat ihr aber fast sein ganzes Leben verschrieben und dabei ein unglaubliches Œuvre geschaffen. Seit über 50 Jahren setzt er sich mit einwandigen pneumatischen Strukturen auseinander und realisiert Tragluftvolumen für so unterschiedliche Nutzungen wie Ausstellungen, Festivals, Theater- und Konzertaufführungen, aber auch für ein temporäres Einkaufszentrum oder eine zentrale Anlaufstelle für Geflüchtete.

1935 in Worms geboren, studierte er an der Technischen Hochschule in Darmstadt und ab 1961 an der École des Beaux-Arts in Paris. Hier fand der Visionär und leidenschaftliche Zauberer in der Bewegung der kinetischen Kunst seine künstlerische Heimat. Ausgehend von Experimenten mit Diaprojektionen erfand er 1963 mit der „Genèse 63“ seine erste kinetische Maschine für motorenbetriebene Licht- und Bild-Projektionen, die er 1965 zur „Maschine M“ weiterentwickelte. Lotete er mit dieser vorerst das Potenzial aus, bewegte Bilder auf statische Flächen zu projizieren, so interessierte er sich ab Mitte der 1960er Jahre zunehmend dafür, wie die Architektur selbst bewegt gemacht werden kann. Im Rahmen der Ausstellung „Structures Gonflables“ im Musée d’Art Moderne de la Ville de Paris, die sich 1968 ganz diesem Thema widmete, stellte er mit „Imaginaire Volux“ erstmals eine Kombination seiner Projektionen mit einem eigens dafür entwickelten Kunststoffvolumen aus. Die Luftzufuhr war so programmiert, dass das Volumen immer wieder zusammensackte und sich danach wieder aufbaute – ein Raum in atmender Bewegung.

Ab diesem Zeitpunkt widmete sich Hans-Walter Müller fast ausschließlich dem Thema der von Luft getragenen Architektur und entwickelte Volumen in immer größeren Dimensionen. Mit einer nicht einmal 40 kg schweren aufblasbaren Kirche erzielte er 1969 erstmals überregionale Bekanntheit. Es folgten erste Aufträge aus der Kunst- und Theaterszene, später auch von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen. 1970 produzierte er mit einer Hochfrequenzschweißmaschine ein Volumen über sechseckigem Grundriss in drei Farb- bzw. Materialversionen, die er an unterschiedlichen Orten aufstellte und für Veranstaltungen vermietete und die, versehen mit Reißverschlüssen, auch miteinander verbunden werden konnten.

Als er sein Atelier in Paris aufgeben musste, suchte er nach einem Ort, an dem er selbst in einem seiner Volumen leben und experimentieren konnte und fand in La Ferté-Alais bei Paris ein Grundstück, das ihm zur Verfügung gestellt wurde. Dort lebt Hans-Walter Müller seit 1971 und arbeitet an seinen „Gonflables“, erfindet neuartige Befestigungssysteme, tüfelt an Lösungen für den Luftaustausch oder die Druckverluste an Türen und erwarb sich ein technisches Knowhow, das weltweit einmalig ist. Seine Arbeitsweise vergleicht er mit der eines Couturiers, der sein Material auswählt, Schnittmuster entwirft und Kunststoffbahnen zuschneidet, die er mit Hochfrequenzschweißmaschinen zu Räumen und Ensembles verbindet, die aus einer extrem dünnen Haut bestehen. Im Gegensatz zu der den Gesetzen der Schwerkraft unterliegenden „erstarrten“ Architektur, erschafft er leichte, „flüchtige“ Konstruktionen, die in kurzer Zeit an unterschiedlichsten Orten aufgestellt werden können. Im Inneren entstehen durch den Einsatz von unterschiedlich gefärbten, opaken, trans-

luzenten oder transparenten Materialien einzigartige Raumatmosphären, die sich je nach Jahres- und Tageszeit verändern. Das Schönste ist für ihn dabei, wenn er Projektion, Musik und Volumen zusammenführen kann.

Die Ausstellung im **aut** bietet mit Fotografien, Filmen und Objekten sowie einem eigens für unsere Räume entwickelten Volumen mit Ton und Projektion einen Einblick in das Schaffen dieses Pioniers des Bauens mit Luft. Zeitgleich erscheint eine Publikation von Robert Stürzl, die erstmals auf Deutsch einen detaillierten Blick auf das Lebenswerk des visionären Architekten und Verfechters einer lebendigen Architektur ermöglicht.

film

hans-walter müller. ich habe die schwerkraft schon verlassen ein film von lukas schaller

Im Auftrag des **aut** besuchte Lukas Schaller im Oktober 2019 den Lebensmittelpunkt von Hans-Walter Müller in La Ferté-Alais, der zugleich Wohnhaus, Laboratorium und Werkstatt für seine Experimente und Konstruktionen ist. Seit 1971 erschuf Müller in dem von ihm gestalteten Garten ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk aus Bäumen, Pflanzen, Teichen, Volumen und Strukturen.

Für sein Atelierhaus, in dem er seit 1973 – davon 40 Jahre gemeinsam mit seiner 2015 verstorbenen Lebenspartnerin Marie-France Vesperini – lebt, hat er erstmals eine aufblasbare Architektur auf zwei Ebenen konzipiert. Als Untergeschoß hob er einen 15,6 m langen und 2,4 m breiten Raum aus, der – ohne Trennwände, aber in einer räumlichen Schichtung – die zentralen Funktionen des Wohnens beherbergt. Diese unterirdische Ebene öffnet sich über ein bewegliches Podest ins Obergeschoß, das von einem 1972 produzierten, weitgespannten Volumen gebildet wird.

Im Garten realisierte er u. a. 1995 ein Raumfachwerk auf 4,8 m Höhe, in dem sich seit 2019 die kugelförmige „Klangstruktur mit Resonanzkugel“ für Konzerte befindet. 2010 kam mit dem „Belvédère“ ein Volumen aus transparenten und gelben Folien dazu, in dem man in einem höhenverstellbaren Bett schlafen kann.

Vor zwei Jahren wollte der französische Staat das Gelände unter Schutz stellen, Hans-Walter Müller lehnte es ab: „Mein Haus muss vergehen. L'architecture doit mourir avec son utilisateur.“

publikation

hans-walter müller und das lebendige haus

Herausgeber: Robert Stürzl

Texte: Hans-Walter Müller, Robert Stürzl

erscheint 2022 bei Spector Books OHG

240 Seiten, über 300 Abbildungen

ISBN 978-3-95905-511-6

Euro 28,00

Die Publikation basiert auf Gesprächen des Herausgebers mit dem Architekten, Bauingenieur und Künstler Hans-Walter Müller und versammelt neben Gesprächen, Fotografien und Zeichnungen aus dem Archiv des Architekten, frühe eigene Texte und ein umfassendes Werkverzeichnis von 1961 bis 2021. Die Publikation ermöglicht damit erstmals in deutscher und französischer Sprache einen detaillierten Blick auf das Lebenswerk des visionären Architekten und Verfechter einer lebendigen Architektur.

hans-walter müller

geb. 1935 in Worms; 1955 – 61 Studium an der Technischen Hochschule Darmstadt; Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros u. a. bei Ernst May; 1961 – 63 Architekturstudium an der École des Beaux-Arts in Paris; parallel dazu Besuch der Vorlesungen von Jean Prouvé an der École des Arts et Métiers sowie Pantomime-Ausbildung bei Étienne Decroux; 1963 – 66 Mitarbeit bei Raymond Lopez, Paris; 1966 – 67 Mitarbeit bei Émile Aillaud, Paris; ab 1961 Experimente mit bewegten Projektionen („Cinimages Fluides©“) und kinetischen Maschinen („Genèse 63“, 1963 und „Machine M“); 1967 Erste aufblasbare Volumen („Volux©“); seither zahlreiche Tragluftvolumen u. a. für Wandertheater, Ausstellungen und Events weltweit; parallel dazu Bühnenbilder und Ausstattungen u. a. für die Comédie-Française, die Pariser Opern, das Nationaltheater München und Florenz sowie für Ballette von Maurice Béjart, Karin Waehner und Peter Goss; um 1979 Entwicklung der Projektionsmethode „Topoprojection©“; Zahlreiche Workshops mit Studierenden an verschiedenen Architekturschulen in Frankreich; lebt und arbeitet seit 1971 in seinem laufend weiterentwickelten Atelierhaus in La Ferté-Alais bei Paris

Werkauswahl

1965 Entwurf für den Deutschen Pavillon für die Weltausstellung in Montréal (Preisträger, nicht ausgeführt); 1967 Entwurf für die Neue Pinakothek in München; 1968 Erstes Volumen mit Projektionen und kinetischen Maschinen (Wanderausstellung in Frankreich); 1969 L'Église gonflable, Montigny-lès Cormeilles; 1970 Théâtre expérimentel, Fondation Maeght, Saint-Paul-de-Vence; 1971 PH3 2000, La Defense, Paris; Temporäres Atelier für Jean Dubuffet, Périgny; Bleu et Blanc, Ivry; 1972 Petite Maison, La Ferté-Alais; 1973 zweigeschoßiges Volumen M210, La Ferté-Alais; 1974 Bühnenüberdachung, Fête de l'humanité, Paris; 1975 Konzeption, Produktion und Verteilung von 35 aufblasbaren Zelten an Menschen ohne festen Wohnsitz in Paris; La Volière, Tiergarten Saint-Vrain; Topoprojektion „Cathédrale d'images“, Les Baux; 1979 Salle molle et respirante für die Ausstellung „Salvador Dali“ im Centre Pompidou, Paris; 1981 Ballon Rouge, Arles; Chaillot 1, Paris; 1982 Centre commercial, Sarcelles; Trocadéro, Paris; Topoprojektion „Cathedrale de Troyes“, Troyes; 1983 Airbus, Le Bourget; 1984 Cité des sciences e de l'industrie (Volumen für zweijährige Wanderausstellung durch ganz Frankreich); 1991 Projektion für Helena Rubinstein in den Steinbrüchen von Les Baux und in Tokyo; „Festival du Vent“, Calvi; 1992 Théâtre itinérant, Olympische Spiele, Barcelona; 1994 Bleu et Rouge, Bern; 1995 Réflecteur Hélium für Yves Saint Laurent; 1996 Topoprojektionen auf das Parlamentsgebäude, San Marino; Théâtre itinérant für Maison de la Culture, Nantes; 1997 Chaillot II für Marionnaud, Paris; 1998 Wandertheater für die Trapezkompanie Arts Sauts; 2000 Agay für Pierre Fakhoury, Neuchatel; 2002 Ballon transparent, Weltumweltag, Paris; 2005 Ricoré, La Defence, Paris; 2007 Bateau gonflable, Châlette-sur-Loing; 2009 ADDIM, reisendes Kulturzentrum des Departement Haut-Saône; 2010 Une architecture en mouvement, São Paulo; 2011 Palais de Tokyo Paris; 2015 Pianodrom, Beethovenfest, Bonn; 2016 Volumen für Lacaton & Vassal, Paris; Geflüchtetenunterkunft an der Porte de la Chapelle, Paris; 2018 Le Cyclop Tinguely, Milly-la-Fôret; 2019 Klangstruktur mit Resonanzkugel, La Ferté-Alais

Ausstellungen (Auswahl)

Ausstellungsbeteiligungen u. a. 1963 Galerie Maison des Beaux Arts, Paris; 1965 4. Paris Biennale (Machine M, Preisträger); 1966 „KunstLichtKunst“, Stedelijk Van Abbe-museum, Eindhoven; 1967 „Lumière et Mouvement“, Musée d'Art Moderne, Paris; 1968 „Structures Gonflables“, Musée d'Art Moderne, Paris; „Science fiction“, Kunstverein Düsseldorf; 1970 Europlastique Paris; 1975 „Surfaces“, Grand Palais, Paris; 2001 „Air en Forme“, Musée de Design e d'Arts Appliqués Contemporains, Lausanne; 2006 „Paysage habitable“, Centre d'Art Contemporain, Brétigny-sur-Orge; 2019 „Gigantisme“, FRAC Nord-Pas de Calais, Dünkirchen; Einzelausstellung 2018 „La vie à l'oeuvre“ CAUE, Lyon

hans-walter müller
eine von luft getragene architektur

Auszüge aus „Eine von Luft getragene Architektur“
 erstmals publiziert in: miniPA Nr. 33, 2004
 übersetzt von Leander Berger und editiert von Robert Stürzl

Als Architekt will ich vor allem Räume schaffen und verändern, in denen man sich frei entfalten kann. Für mich darf ein Haus oder eine Wohnung kein Dekor sein, sondern muss ein Lebensumfeld sein, das veränderbar ist. Heute könnten wir das erreichen, aber wir begnügen uns damit, unbeholfen immer leistungsfähigere technologische Erfindungen hinzuzufügen und anzuhäufen, während sich der Rest kaum ändert. Ich selbst habe immer auf die technologischen Phänomene unserer Zeit geachtet, von der elektrischen Energie bis zur Elektronik, um mit diesen neuen Komponenten, mit diesem neuen Rohstoff, Architektur zu machen.

Als Architekt bin ich vor allem für die dritte Dimension empfänglich. Was hinter unserem Rücken oder über uns passiert, ist genauso wichtig wie das, was vor uns passiert. 1967 hatte ich, nach der Ausstellung „Lumière et Mouvement“ im Musée d’Art Moderne de la Ville de Paris, die Gelegenheit, mich mit dem kinetischen Experimentieren in diese Richtung zu bewegen. In meinem Atelier in La Plaine Saint-Denis lebte ich 1968 die ganze Zeit mit und in der Projektion von Bildern. Natürlich konnte ich sie auch unterbrechen, so wie wir es mit dem Klang machen und wie ich es bei der Architektur tue. Projektionen benötigen einen Träger; ohne das Material, das sie offenbart, ist kein Licht sichtbar. So kam mir die Leinwand als unbegrenzte, bewegliche Bildfläche gelegen. Ich hatte dann die Idee, einen Ballon zu konstruieren, in den ich einsteigen konnte und auf dessen Oberfläche ich Bilder projizieren würde. Ich befand mich in einer Welt ohne Störgeräusche, ohne Wände, ohne Decken, ohne die üblichen vertikalen und horizontalen Schnitte. Auf die Leinwand dieser aufblasbaren Konstruktionen projizierte ich nicht nur farbige Bilder, sondern auch Schlag-
 schatten.

erste aufblasbare volumen

Meine ersten aufblasbaren Volumen stammen aus dieser Zeit 1967/68. Ich nannte sie „Volux“ (Volumen + Lux = Licht). Sie bestanden aus einer Leinwand, der Hülle, auf die Licht – ein abstraktes Bild oder ein Schatten – projiziert wurde. Diese aufblasbaren Volumen wurden 1968 im Musée d’Art Moderne de la Ville de Paris ausgestellt. Einer programmierten Bewegung folgend, füllten sie sich mit Luft und fielen wieder zusammen. Die Tatsache, dass eine Konstruktion ihre Form verlieren, sterben und wieder auf-
 erstehen konnte, stellte einen Bruch mit der Tradition dar. Diese neue „aufblasbare“ Konstruktion hatte diese Gabe: sie konnte erscheinen und verschwinden. Was beinahe so faszinierend war wie die elektrische Energie. Man braucht nur auf einen Knopf zu drücken und bekommt Ton, Licht, „ein Haus“. Ich hatte den Ehrgeiz, in der Bewegung dieser Bildflächen zu leben, die von Luft, Licht und Klang getragen werden.

Mein erster Auftrag war gleich ein sehr kühner. 1969 wurde ich von der Fondation Maeght in Saint-Paul-de-Vence gebeten, ein Theater mit 800 Plätzen zu bauen, in Anerkennung verschiedener amerikanischer Künstler wie John Cage, La Monte Young, Merce Cunningham und weiteren, mit einem von Andy Warhol entworfenen Bühnenbild. Jeden Abend fanden in diesem Theater Musik, Tanz und Performances statt. Das speziell für diesen Anlass angefertigte Material hatte außen rote und weiße Streifen, während die Innenseite einheitlich weiß gehalten war. Tagsüber konnte man unter Sonneneinwirkung durch die durchscheinende Wand die farbigen Streifen der Außenseite von innen perfekt sehen. Nachts aber befand sich der Zuschauer an einem völlig neutralen Ort, an dem er sich voll auf die Aufführung konzentrieren konnte.

besonderheiten aufblasbarer strukturen

Bedingt durch seine unweigerliche Schwere bleibt die Stelle, an der das Haus auf den Boden trifft, immer unsichtbar. Das aufblasbare Volumen hingegen entkommt der Schwere und will ständig den Boden mit einer nach oben treibenden Kraft verlassen. Aus diesem Grund muss man das Volumen festhalten. Es scheint mir entscheidend, diese wesentliche Schnittstelle mit der Erde zu betonen. Das Fehlen von Fundamenten stellt einen radikalen Unterschied im wahrsten Sinne des Wortes dar: eine wurzellose Wohnkapsel. Sich nach unten senkende Fundamente werden von nach oben gezogenen Verankerungspunkten ersetzt.

Die Konzeption einer aufblasbaren Konstruktion erfordert vor allem die Beherrschung der Lehre der Mechanik der Gase und Flüssigkeiten, um eine Anordnung der Haut zu erreichen, die für eine durchgängige harmonische Spannung sorgt. Aus mechanischer Sicht ist der Begriff der Kontinuität grundlegend. Nach meiner Art, aufblasbare Volumen zu entwerfen, könnte man mich als Couturier der Architektur bezeichnen. Ich entwerfe sozusagen weite Kleider, die mich umhüllen und in denen ich lebe. So wie ein Schneider muss man Schablonen und Schnittmuster entwerfen, dann den Rohstoff nach diesen Schablonen ausschneiden und zusammenlegen, um dann in chronologischen Schritten die ursprünglich entwickelte Form zu erhalten. Diese Form bleibt während des gesamten Herstellungsprozesses unsichtbar; erst nach ihrer Fertigstellung wird die tragende Luft sie sichtbar machen.

eine aufblasbare struktur ist ein lebender organismus

Da die aufblasbare Struktur der Schwerkraft nicht unterliegt, gehört sie zu einer biologischen Konstruktionsart, für die die Mechanik der Gase maßgeblich ist. Wir könnten sie in mechanischer Hinsicht mit unserem Körper vergleichen, der den gleichen Gesetzen unterliegt und ebenfalls aus einer Flüssigkeit besteht, die von Haut umschlossen wird und wie jeder lebende Organismus durch Energie funktioniert: Wie eine Pumpe erzeugt das Herz den Druck im Blut.

In einem aufblasbaren Volumen ersetzt die gespannte Haut die traditionellen Wände. Diese Konstruktion besteht kaum noch aus Materie; die Haut ist nicht einmal einen Millimeter dick, die Dicke eines Gewebes wird in Mikron gemessen. Als Architekt habe ich daher keine Probleme mehr mit der Achse oder mit der Dicke des Materials. Die Feinheit dieser Haut, die allein die Grenze zwischen innen und außen gewährleistet, ist sehr dünn und wirkt empfindlich. Eine Messerklinge reicht in der Tat, um sie aufzureißen. In der Welt, in der wir leben, wird Empfindlichkeit als Nachteil empfunden und unweigerlich als negativ wahrgenommen. Diese Fragilität ist jedoch relativ: Unser Körper ist genauso fragil. Eine aufblasbare Struktur ist ein lebendiger Organismus, der mit Energie funktioniert. Diese Architektur lebt im Augenblick.

Konfrontiert mit den Naturgewalten, ist das aufblasbare Volumen nicht starr, sondern steht im Dialog mit Schnee, Licht und Wind und kann sich als Antwort auf diese Einwirkungen verformen. Der Isolationsfaktor der verwendeten Materialien entspricht nicht dem, der heute in der Marktwirtschaft empfohlen wird. Aber ich bin mir sicher, dass wir in sehr naher Zukunft dahin kommen werden.

getragen von der luft, hier und anderswo

Chaillot II wurde vom Parfümeur Parfumaud für eine dreitägige Veranstaltung für seine Kunden und eine breite Öffentlichkeit in Auftrag gegeben. Ich habe sehr oft kurzlebige Projekte realisiert. Dieses Volumen wurde speziell für diesen Ort entwickelt. Eine Architektur mitten in der Stadt zu installieren ist ein Geschenk des Himmels, das nicht jedem gegeben ist. Es ist eine andere Art, sich einen Ort anzueignen: mit der „anderen Architektur“ in Dialog treten zu können. Diese Konfrontation auf Augenhöhe sorgt für viele Überraschungen und öffnet den Blick für Gebäude, die man abseits der gewohnten Weise wahrnimmt. Der Vorplatz, der für einen kurzen Moment zu einem Innenraum wird, bleibt der Platz und ist doch kein Platz mehr.

Derartige flüchtige Konstruktionen, die für einen Ort entworfen wurden, werden manchmal wiederverwendet. So wurde zum Beispiel Chaillot II mehrfach an verschiedenen Orten installiert. In dieser Konzeption hatte das Volumen die Besonderheit, geometrisch aus drei Teilen zu bestehen: zwei Vierteln zu beiden Seiten eines zentralen Zylinders, mit großen Reißverschlüssen miteinander verbunden. Mit diesen Reißverschlüssen konnte man die Größe und die Form des Volumens modulieren; indem man den zentralen Teil entfernt und die beiden Enden zusammensetzt, erhält man einen halbkugelförmigen Raum. Im Gegensatz zu einer für immer erstarrten Architektur, kann sich diese bewegen und an verschiedenen Orten platziert werden. Jedes Mal mit neuen Nachbarn konfrontiert, bekommt die Architektur eine andere Bedeutung.

Generell bin ich immer auf der Suche nach dem neuesten Stand der Forschung, mit dem ich meine Anwendungen bis an die Grenzen führen kann. Ich verwende systematisch die hochwertigsten Materialien, weil ich aus Erfahrung weiß, dass der Unterschied bei gleichen technischen Spezifikationen groß ist. Wenn nötig, lasse ich das Material speziell nach meinen Angaben und Anforderungen herstellen; aber das Projekt muss groß genug sein.

räume für menschen

Ich bin vor allem Architekt. Meine Aufgabe ist es, die Räume zu studieren, in denen sich der Mensch entfaltet, in denen er sich fühlt und sich selbst spürt, sei es gut oder schlecht. Architektur muss so gemacht sein, dass man wachsen und sich wach fühlen kann; das ist extrem wichtig. Es reicht nicht, dass ein Gebäude von außen gut aussieht. Man muss in ihm etwas empfinden können, auch ohne es erklären zu können. In meinen aufblasbaren Volumina, die von Natur aus rund sind, fühlt sich der Mensch oft sehr wohl. Natürlich ist es zu einfach, auf den Mutterleib zu verweisen – woran ich oft erinnert werde – aber man muss zugeben, dass sich dort ein echtes Wohlfühl einstellt. Wenn Sie sich in einem traditionellen Gebäude befinden, werden Sie normalerweise von Störungen beeinträchtigt, es gibt Wände, die sie aufhalten oder ihre Sicht einschränken. Der Mensch will aber nicht herumlaufen und sich plötzlich vor einer Wand wiederfinden. Er bevorzugt Kontinuität, nach unten, nach oben und überall. Das aufblasbare Volumen bietet diese Kontinuität in allen Richtungen. Besonders beim Hören von Musik offenbart sie diese ihr eigene Harmonie: Die Schallwelle verschmilzt mit der Luft, die uns erfüllt.

der moment des aufstellens

Der Moment des Aufstellens eines aufblasbaren Volumens ist immer magisch und ein bisschen geheimnisvoll. Das Material wird ausgebreitet, dann wird Luft hineingeblasen. Das Volumen beginnt zu schwingen, stürmische Wellen bilden beliebige Formen. Dann nimmt die Struktur ihre intendierte Form an, sie findet ihre Stabilität, und ihre Präsenz setzt sich durch. Bereits wenige Augenblicke später können wir uns schwer vorstellen, dass die Struktur abschwellen könnte.

Wenn man ein aufblasbares Volumen realisiert, nimmt man bis zur letzten Minute nicht die Form wahr, die sich später bildet. Vor einem steht ein scheußlicher Materialhaufen, der immer größer und schwerer wird. Ein Maurer, der eine Mauer baut, kann ihr immer beim Wachsen zusehen und nach und nach daraus Freude schöpfen. Bei einem aufblasbaren Volumen mit akribischen und präzisen Schweißnähten türmt sich ein Stapel Stoff auf und bildet unentwirrbare Falten, bei denen man rigoros seine Markierungen überprüfen und regelmäßig die Längen und Winkel kontrollieren muss. Erst im letzten Moment, am Tag der ersten Installation, entsteht die Form; das ist dann der entscheidende Moment. Der Moment, in dem man weiß, ob man gut gearbeitet hat oder nicht.

aut: presse bildmaterial

hans-walter müller: ich habe die schwerkraft schon verlassen

Die Bilder stehen Ihnen im Pressebereich unserer Web-Site www.aut.cc in druckfähiger Auflösung (Bildbreite ca. 15 bis 20 cm) zur Verfügung. Im Rahmen der Berichterstattung über die Ausstellung und unter Anführung des jeweiligen Bildnachweises dürfen die Aufnahmen honorarfrei abgedruckt werden.

Weiteres frei verwendbares Bildmaterial steht Ihnen nach Aufbau der Ausstellung ab Anfang März 2022 auf unserer Web-Site zur Verfügung.



HWM_00_Pollution.jpg

Hans-Walter Müller mit seinem Elektroroller im „Ballon transparent“ bei einer Fahrt durch das Stadtzentrum von Paris anlässlich des Weltumwelttages, 2001

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini



HWM_1969_Eglise Gonflable.jpg

Église Gonflable, Montigny-lès-Cormeilles, 1969
Eine nicht einmal 40 kg schwere, in 10 Minuten aufblasbare Kirche für die Pfarre Montigny-lès-Cormeilles

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller



HWM_1975_Voliere.jpg

„La Volière“ im Tierpark Saint-Vrain, 1975

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller



HWM_1981_Chaillot1.jpg

HWM_1981_Chaillot1_Nacht.jpg

HWM_1981_Chaillot1_i.jpg

Volumen „Chaillot 1“ für die Ausstellung „Construire pour habiter“ des Ministerium für Stadtplanung und Wohnungswesen, Paris, 1981

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini



aut: presse

bildmaterial

hans-walter müller: ich habe die schwerkraft schon verlassen



HWM_1991f_Calvi.jpg

Volumen auf dem Tour de Sel in Calvi für das „Festival du Vent“, für das Müller ab 1991 zwanzig Jahre lang tätig war
Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini



HWM_1994_Bern.jpg

Volumen für das Wandertheater „Forum culturel du canton de Neuchâtel“ am Platz vor dem Berner Münster, 1994
Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini



HWM_1997_Chailot2_1.jpg

HWM_1997_Chailot2_2.jpg

Volumen „Chailot II“ für die Veranstaltung „Le Printemps en Hiver“ von Marionnaud auf dem Place du Trocadéro in Paris, 1997

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini



HWM_2001_Neuchatel.tif

Kombination aus drei Volumen für ein Festival im Hafen von Neuchâtel, 2001

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini



HWM_2010_SaoPaulo.JPG

Theatersaal „Une architecture en mouvement“ in São Paulo, dessen Transformation Teil der Inszenierung war, 2010

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller / Marie-France Vesperini

aut: presse

bildmaterial

hans-walter müller: ich habe die schwerkraft schon verlassen



HWM_2016_Migrants.jpg

Zentrale Anlaufstelle einer temporären Flüchtlingsunterkunft an der Porte de la Chapelle in Paris, 2016

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller



HWM_2018_Cyclop.jpg

Zugangsbau zu „Le Cyclop“ in Milly-la-Fôret, einer begehbaren Skulptur von Jean Tinguely, 2018

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller



HWM_FA_Atelierhaus1_Schaller.jpg

HWM_FA_Atelierhaus2_Schaller.jpg

Atelierhaus, La Ferté-Alais, 1973 – 2021

Bildnachweis: © Lukas Schaller



HWM_FA_Belvedere_Schaller.jpg

Belvédère, La Ferté-Alais, 1975/2010

Bildnachweis: © Lukas Schaller



HWM_FA_Resonanzkugel.jpg

„Klangstruktur mit Resonanzkugel“ auf dem Gelände von La Ferté-Alais, 2019

Bildnachweis: © Hans-Walter Müller